Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1953)

Artikel: Das Marionetten-Theater in St. Gallen
Autor: Seeger, Theo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947845

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Marionetten-Theater in St. Gallen

Von Theo Seeger

Vor rund zehn Jahren hatte sich zum letzten Male der buntbemalte Vorhang des Marionettentheaters gesenkt. Wie viele St.Galler mochten dies wohl in den damaligen bewegten Kriegsjahren bemerkt haben? Es war still geworden in jenem kleinen, stilvollen Theaterraum an der Eschenstraße; keine frohen und aufgeregten Kinderstimmen füllten mehr an den Sonntagnachmittagen das Zauberhäuschen am Rosenberg. – Und nie mehr wird die jugendliebende Stimme des Marionettenvaters dem Kasperl humorvolles Leben einhauchen können.

Das St.Galler Marionettentheater hat eine kulturelle Aufgabe erfüllt. Mochten auch etliche Mitbürger kaum eine Ahnung vom Zauber der Puppenbühne haben, so wußte die heranwachsende Jugend um so besser Bescheid. Während vier Jahrzehnten hatte dieses Theater in Ernst und Heiterkeit Unterhaltung und Anregung für die jugendliche Phantasie geschenkt. Wie viele Kinder, wie viele Erwachsene auch, hatten dort unvergeßliche Eindrücke empfangen? Vierzig Jahre lang wertvolles Gut gespendet zu haben – das bedeutet nicht nur Erfüllung einer allgemeinen kulturellen Aufgabe, sondern Dienst am Menschlichen.

Jahre, bevor irgend eine Schweizer Stadt ein ständiges Marionettentheater besaß, hatte diese «Kleinkunst» in St.Gallen eine Heimstatt gefunden. Wie war denn das Puppenspiel nach St.Gallen, der angeblich nüchternen Kaufmannsstadt, gekommen? Wir verdanken diese Tatsache einem Manne, der trotz allen Aufgaben des Alltags sich den geistigen Gütern der Literatur verpflichtet fühlte.

Dazu gesellte sich eine wahre Freude für das Theaterspiel – und ein gütiges Herz, das bis zum letzten Schlage jung geblieben war.

Wie Hermann Scherrer zum Puppenspiel gekommen war, erzählt er uns selbst:

«Mit München eng verwachsen, in den Mußestunden fleißiger Besucher des Hof- und Residenztheaters (es war um die Zeit der Jahrhundertwende), entdeckte ich eines Tages den Jungbrunnen der Kinderwelt, das Marionettentheater von Papa Schmid. Das ist etwas für unsere St.Gallerchen, sagte ich mir, die Schwierigkeiten nicht ahnend, die mir die neue Gründung bereiten sollte. Papa Schmid, an den ich mich um Rat und Hilfe wandte, gab mir in liebenswürdigster Offenheit und mit trefflichem Humor zu verstehen, daß ich nicht der einzige sei, der bei ihm schon angeklopft, daß ich aber der erste wäre, der Ausdauer zu haben schiene, seinen Willen durchzusetzen. Im Münchner Dialekt gab er mir seine Leidensgeschichte als Marionettendirektor kund, und glaubte mich damit abgefunden zu haben. Als ich aber immer und immer wieder bei ihm vorstellig wurde, da entfuhr ihm die Zusage: ‚Sie lasset mi net los, sie Tausendskerl, i mueß Ene helfa!' Mein Lehrmeister hielt Wort; das Christkindlein vom Jahre 1901 schenkte mir die ersehnten Puppen, wie sie achtundvierzig Jahre früher die liebe Mutter mir in einfacherer Form unter dem Glanze des Weihnachtsbaumes entgegengehalten hatte. Dazu Miniaturmöbel, Geschirrchen, Dekorationen und die Bühne.

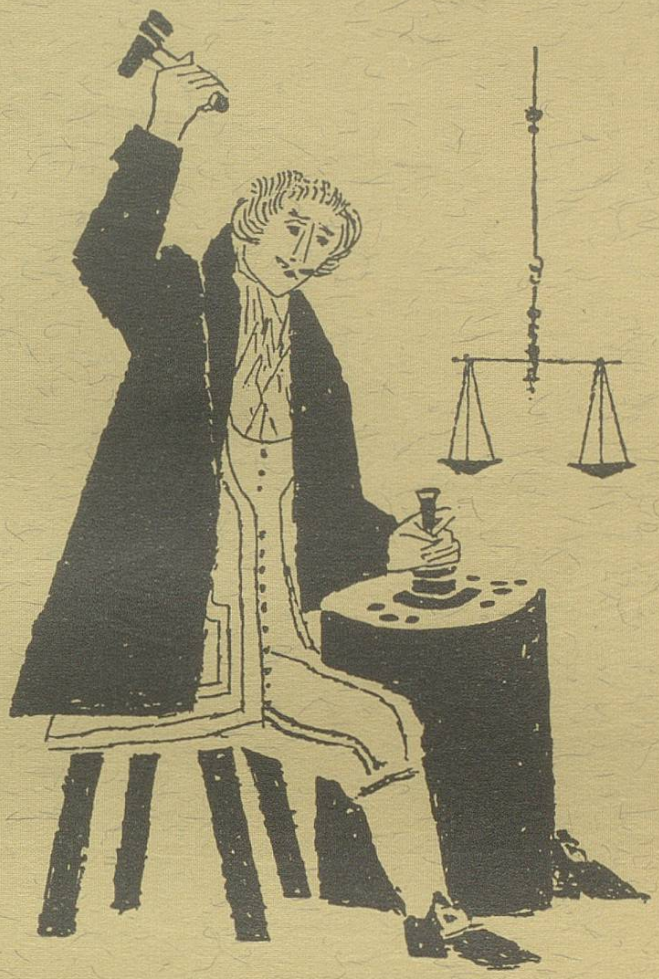
Das Spielzimmer im Souterrain meines Heimes auf dem Rosenberg bildete das Versuchslaboratorium für Bühnenkonstruktion, Inszenierung und Vortragskunst. Am 22. Februar 1902 erste Galavorstellung im Beisein meiner eigenen und der Nachbarskinder, deren Jubel mir die hellen Freudentränen aus den Augen lockte.»

Böse Zauberer aus «Kalif Storch»

«Heidi»

Das Erstlingsstück «Die geheimnisvolle Pastete» übte so große Zugkraft aus, daß das improvisierte Theaterchen recht bald zu klein wurde. Im Hause zum «Kamelhof» an der Multergasse wurde im zweiten Stock nun ein echtes Puppentheater eingerichtet, in das fortan Sonntag für Sonntag jung und alt zu Besuche kam. Das Spiel der Puppen auf der Miniaturbühne entzückte immer mehr St.Galler. Durch Erfolge angespornt, erweiterte Vater Scherrer das Repertoire von Jahr zu Jahr. Das weitherzige Entgegenkommen einer bekannten St.Galler Familie gab im Jahre 1912 die überraschende Möglichkeit, das Theater in größere und vorzüglich geeignete Räume an den Rosenberg zu verlegen. So zog denn das Puppenvölklein mit seinem ganzen «Hausrat» in jenes idyllische Heim an der Eschenstraße, von wo aus während mehr als dreißig Jahren der geheimnisvolle Zauber strahlen sollte.

Wie oft sind wir selbst als Kinder dorthin gepilgert. Die wohlgepflegte Gartenanlage und das einstöckige Riegelhaus schienen in unserer Phantasie zur Märchenwelt gehörend. Man trat ein, stieg in den ersten Stock, über dem Eingang zum Zuschauerraum grüßte lachend ein gemalter Kasperl entgegen. Von mütterlicher Hand geführt, betraten wir zum erstenmal den stimmungsvollen Saal. Die Sitzreihen waren leicht ansteigend; an den Wänden leuchteten gemalte Szenen aus Märchenspielen. Das Dornröschen und viele andere wohlbekannte Gestalten grüßten das jugendliche Publikum. Wir waren aber zu unruhig, um dies wirklich zu betrachten. All unsere Aufmerksamkeit galt der Stelle, wo das Geheimnisvolle sich abspielen sollte. Dort vorne in der geschmückten Wand war ein rechteckiger Ausschnitt – das sollte also die Bühne sein. Da – auf einmal erstrahlte dieses Rechteck in magischem Lichte; wir sahen keine Lampen, und doch leuchtete es hell auf eine duftig scheinende Fläche, auf der zwischen Girlanden eine



Das Münzenschlagen war in früheren Zeiten das Privileg der damaligen Stadtrepubliken, wie es die Stadt St.Gallen war. Die Entwicklung von Gewerbe und Industrie erforderte zweckmäßigere Einrichtungen für die Erledigung des Zahlungsverkehrs und die Aufnahme von Krediten. So entstand das moderne Bankwesen, das bestrebt ist, seine wichtigen Aufgaben im heutigen Wirtschaftsleben in möglichst rationeller Weise zu erfüllen.

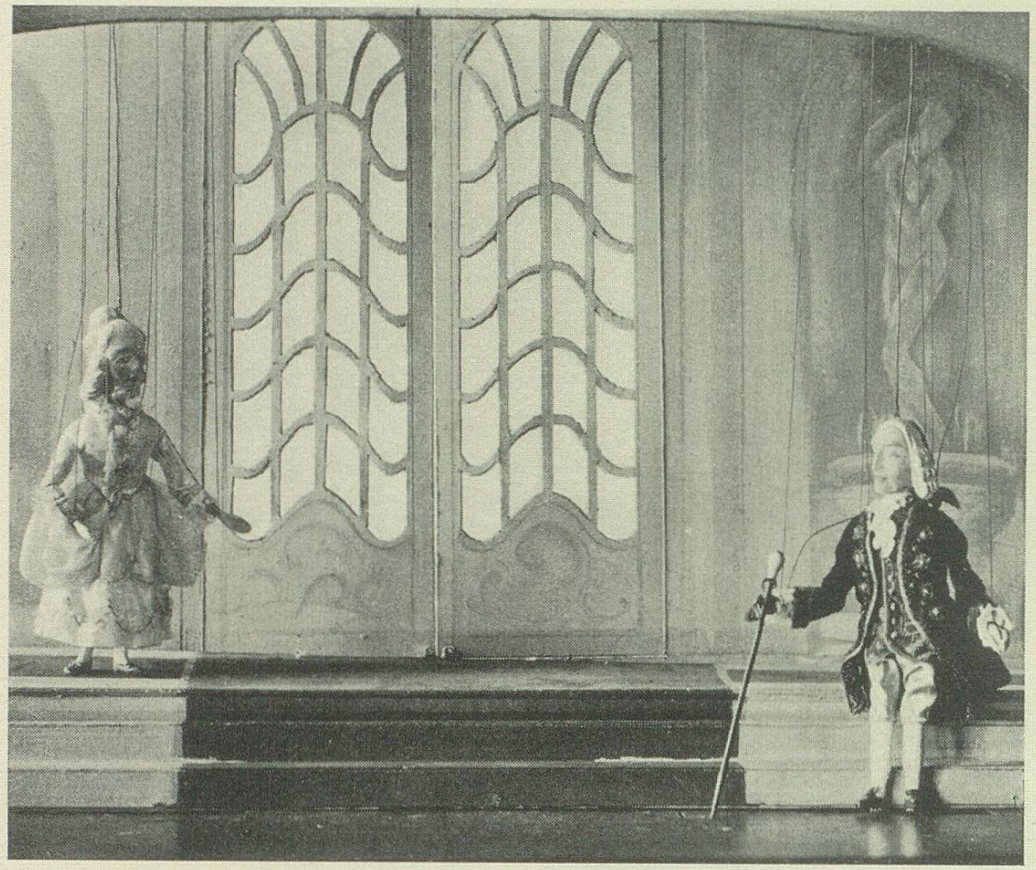
ST.GALLISCHE CREDITANSTALT
Marktplatz 1

Was ist nicht alles im Zeitraum von 150 Jahren an Papieren beschrieben und bedruckt worden! Unsere Firma freut sich, daß sie ein Teil dieser ungeheuren Produktion liefern durfte, und wird weiterhin bestrebt sein, den Grundstoff für alles Beschriebene und Bedruckte einwandfrei zu liefern.

M. MATZENAUER & CO.
Papiergroßhandlung St. Leonhard-Straße 37

fröhliche Kasperlfigur sichtbar war. Der lustig gemalte Kasperl gewann schnell unser Zutrauen, und unsere Kinderangst vor dem Unbekannten wurde gemildert. Im ganzen Zuschauerraum hörte man erwartungsvoll tuschelnde Kinderstimmen. Jetzt erklang hinter der Bühne ein heller Klang: ein Glöcklein verkündete den Beginn. Das Licht im Zuschauerraum erlosch, und man sah nur noch die hell erleuchtete Fläche. Und dann begann das Märchenhafte: der Kasperl verschwand mitsamt den Girlanden nach oben – es war der Vorhang, der sich hob. Die Bühne glich einer besonders feinen Puppenstube. Die Dekoration zeigte ein heimeliges Stübchen, in dem auch nicht das kleinste fehlte. Alles war wie echt, nur eben spielzeughaft klein, was uns Kinder besonders entzückte. Unser Staunen fand aber keine Grenzen, als Rotkäppchen eintrat. Es bewegte sich wie ein kleiner Mensch und konnte auch regelrecht sprechen. Wir wurden ganz gefangen und empfanden das Spiel als Wirklichkeit. Wir ängstigten uns mit Rotkäppchen und seiner armen Großmutter und freuten uns an der gerechten Strafe, die dem bösen Wolf widerfuhr.

Schon regte sich aber der jugendliche Wissensdrang, und wir gaben keine Ruhe, bis man uns erklärt hatte, wie alles gemacht wird. Von da an waren auch wir im Banne des Puppenspiels; im Laufe der Jahre lernten wir all die schönen Stücke kennen, in denen als altvertraute Figur immer wieder der spaßige Kasperl auftauchte. Das Auge ergötzte sich an den stimmungsvollen, von Künstlerhand gemalten Dekorationen, an den Beleuchtungen, die mit einemmal die ganze Szenerie in märchenhaftes Licht tauchten. Höchstes Entzücken riefen aber die Verwandlungen hervor: nach rasch eintretender Verdunklung, begleitet von rollendem Donner, erstrahlte nach wenigen Augenblicken eine ganz andere Dekoration: die ärmliche Stube konnte sich in einen festlichen Ballsaal verwandeln. Eine



Szene vor dem Ballsaal aus «Aschenbrödel»

gute Fee vermochte alle Wünsche zu erfüllen – wie oft hatten wir uns das nicht selbst gewünscht! Wie gingen uns edle, hoheitsvolle Worte ein, und wie freuten wir uns an ergötzlichen Späßen. Wie liebten wir die unnachahmliche Kasperlstimme, die aus Vater Scherrers Munde kam! – Es war eine Welt, in der sich kindliche Träume erfüllten, das jugendliche Gemüt Bereicherung erfuhr. Aber auch der Nachahmungs- und Gestaltungstrieb wurde angepornt. Das «Mario» wurde uns – wie vielen anderen Kindern (und Erwachsenen!) – zu einem Vorbild, das wir nachzuahmen bestrebt waren. Zu Hause wurde gehämmert, geschnitzt und gebastelt. Mutter oder Schwestern halfen Püppchen herstellen. Mit der Laubsäge wurden Stühlchen,

Figurinen-Entwurf für «Kalif Storch»

Tische und der ganze Hausrat geschaffen. Junge Hände mischten Farben und versuchten sich mit dem Pinsel auf Karton und Papier, um nach eigenem Können Kulissen und Hintergründe herzustellen. Den Buben bereitete es besonderen Spaß, elektrische Beleuchtungseffekte auszusinnen. Die kleinen, farbigen Birnen wurden mit selbstgefertigten Widerständen verbunden; eine Tafel mit möglichst vielen Schaltern und Steckdosen war der Stolz des jungen Theaterdirektors. Und ward dem jugendlichen Gestaltungstrieb noch nicht voll Genüge getan, dann setzte man sich mit dickem Bleistift und gehäuseltem Heft hin und versuchte sich selbst als Bühnenautor. Das Stück mußte in jedem Falle sehr dramatisch sein. – Wieviel schönste und wertvolle Anregungen waren auf diese Weise in zahlreiche St.Galler Kinderstuben getragen worden!

Das Marionettentheater verlor seine Bedeutung für uns auch in späteren Jahren nicht. Als Schüler der oberen Klassen durften wir selbst dem Ensemble der Marionettenspieler beitreten. Eine begeisterte, spielfreudige Schar hatte sich eh und je um den gütigen «Mario-Vater» gesammelt. Damen und Herren verschiedenster Altersstufen gaben ihre Freizeit und bildeten mit dem jungen Nachwuchs eine gleichgestimmte Gemeinschaft. Wir durften nun selber in den Bühnenraum treten und mitwirkend erkennen, wie durch das Zusammenspiel von Puppenführer und Sprecher das Leben der Marionettenwelt entstand. In einer kleinen, niedlichen Umwelt bewegen sich die Puppen – bewußt vereinfachte Abbilder der Menschen. Sie sind weniger gelenkig; dafür kennen sie scheinbar keine Schwerkraft. Nach Belieben vermögen sie zu schweben und zu fliegen – welch wundervolle Möglichkeiten. Die verhaltene und doch phantasievoll schwingende Märchenwelt findet hier das ureigenste Ausdrucksmittel.

Der «Schatz» in der Truhe war früher der Stolz einer jeden Frau. Heute ist es der Kleider- und Wäscheschrank mit all den schönen und guten Dingen, die man im wohlbekannten Volksmagazin kaufen kann. Hier gilt seit mehr als 75 Jahren der Leitsatz: «Gute Ware — zufriedene Kunden».

Volksmagazin
VICTOR METTLER AG
Speisergasse 15 und 17

Von den einfachen Verkaufsständen des Metzgers, der vor seinem Hause die Fleischstücke feilbot, bis zu den heutigen modernen, tiefgekühlten Schaufenstern ist ein weiter Weg. Der Metzgermeisterverein der Stadt St.Gallen und Umgebung wird mit seinen Mitgliedern diese Entwicklung fortführen und den ausgezeichneten Ruf seines Gewerbes sorgfältig zu wahren wissen.

METZGERMEISTERVEREIN ST.GALLEN

Hermann Scherrer sen.

Vater Scherrer führte uns behutsam in diese Bühnenkunst ein. Da er die Jugend verstand, wußte er genau, wie stark ein junges Gemüt angespornt werden kann, wo aber auch die naturgegebenen Grenzen liegen. Unvergessen bleiben aber die Stunden, in denen man mit dem «Puppendirektor» für besondere Sprech- und Inszenierungsproben allein hinter den Kulissen wirken durfte. Zwischen der eifrigen Arbeit gab es zwanglos kleine Pausen; dann geschah es leicht, daß Vater Scherrer von Erfahrungen und Begebenheiten seines reichen Lebens berichtete. Diese eingestreuten Erzählungen glichen oft kleinen Kostbarkeiten; sie waren von einem wirklich kultivierten Menschen durchdacht, der dem Leben freudig zustimmte und bis ins höchste Alter olympische Heiterkeit in sich trug.

So sind die Erinnerungen an die eigene Jugendzeit für immer verbunden mit dem Marionettentheater. Sorgsam

verpackt ruht einstweilen der Kasperl und die ganze liebe Puppenwelt. Wie schön wäre es aber, wenn es nicht nur bei den Erinnerungen bliebe. Möge es idealen und einsatzfreudigen St.Gallern gelingen, der Vaterstadt *ihr* Marionettentheater zurückzugeben! Auch *unsere* Kinder sollen jenen Zauber erleben, und wir, die Großen, ließen uns gerne erschüttern von der tiefgründigen Klage des Spiels von Doktor Faust.

Die Bildvorlagen wurden freundlicherweise von Fräulein *Irma Scherrer* zur Verfügung gestellt. Alle Aufnahmen von *Gebrüder Zumbühl* in St.Gallen.